

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 105 (1979)  
**Heft:** 22

**Artikel:** Auf der Wolga  
**Autor:** Sotschenko, M. / Stehli, W.J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-622416>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Auf der Wolga

Einleitend muss gesagt werden, dass wir einen kleinen, merkwürdigen Irrtum beschreiben wollen.

Dieser Irrtum bestand darin, dass eine Gruppe von Erholungsreisenden durch ein Missverständnis einen Nervenschock erlitt.

Dabei handelt es sich um eine wahre Begebenheit. Was war also geschehen?

In den ersten Jahren nach der Revolution, als sich das Leben wieder ein wenig beruhigt hatte, eröffneten auf der Wolga fabelhafte Dampfschiffe den Verkehr. Sie waren ausgestattet mit Kajüten erster Klasse und mit der Möglichkeit, den Reisenden während der Fahrt warme Speisen zu servieren.

Zu einer solchen Fahrt entschloss sich nun auch eine kleine Gruppe von Erholungsreisenden – sechs Buchhalter, darunter auch ich –, um ihre Ferien auf der Wolga zu verbringen.

Von allen Seiten war uns das empfohlen worden. Wir würden glänzende Ferien verbringen, sagte man uns. Wir sollten doch nur an alles denken, an die Natur, das Ufer, das Wasser, die Nahrung, die Kajüten.

Und so machte sich die Gruppe von Buchhaltern, die offensichtlich vom ganzen Revolutionsrummel müde geworden waren, auf den Weg zur Erholung.

Wir fanden ein grossartiges Dampfschiff erster Klasse, das auf den Namen «Genosse Penkin» getauft war. Wir wollten gerne wissen, wer eigentlich dieser Penkin war und erfuhren, es handle sich wahrscheinlich um einen Angestellten der Flussenschiffahrt.

Im Prinzip war uns das natürlich völlig egal. Wir entschlossen uns aber, auf diesem Genosse zu reisen.

Das Schiff kam gut nach Samara. Unsere kleine Gruppe stieg aus und ging die Stadt besichtigen.

Wir machen den üblichen Rundgang, da hören wir plötzlich ein langgezogenes Hupen. Einer unserer Gruppe meint: «Der Fahrplan klappt jetzt oft nicht. Hoffentlich wird uns unser «Penkin» nicht wegfahren. Ich glaube, es wäre besser umzukehren.»

Schnell schauen wir uns den Rest der Stadt an und gehen dann zurück.

Wir nähern uns dem Hafen, und was sehen wir nicht?

Unser Dampfschiff ist weg – es ist weggeschwommen.

Ein grosses Geschrei und Gejammer beginnt.

Jemand ruft: «Ich habe alle meine Ausweise in einer Hose auf dem Schiff!»

Andere rufen: «Wir haben unser ganzes Gepäck, unser ganzes Geld auf dem Schiff! Was sollen wir jetzt – zum Teufel – anfangen?»

Ich deute auf ein Schiff und schlage vor: «Dieses Schiff fährt sicher zurück. Steigen wir ein und fahren wir nach Hause!»

Längs des Hafendamms ankert wirklich irgendein Dampfschiff, das den Namen «Der Sturm» trägt.

Jammernd fragen wir die herumstehenden Leute, wann denn eigentlich der «Penkin» weggefahren sei. Vielleicht könnten wir ihn noch zu Fuß einholen.

Aber die Leute sagen uns: «Ihr braucht ihn doch gar nicht einzuholen! Er steht ja da, euer «Penkin». Nur ist der ehemalige «Penkin» jetzt «Der Sturm». Man hat seinen Namen übermalt.»

Das hat uns mit grosser Freude erfüllt. Wir klettern auf den «Sturm» und haben ihn bis Saratow nicht mehr verlassen. Wir haben Angst gehabt.

Nur so nebenbei haben wir

den Kapitän gefragt, was dieser Scherz zu bedeuten hatte, und warum es so pressiert habe.

Und der Kapitän erklärt: «Wisst ihr, jenen Namen hat unser Schiff teilweise durch einen Irrtum bekommen. Penkin arbeitet zwar bei der Flussenschiffahrt, aber er ist, wie man so sagt, nicht auf der Höhe der Situation gewesen. Und jetzt steht er sogar noch vor Gericht wegen Missachtung der Vorschriften. Wir haben ein Telegramm erhalten, dass wir seinen Namen ausradieren sollen. So haben wir das Schiff auf den Namen «Der Sturm» umbenannt.»

«Ach, so ist das also!» haben wir geantwortet und schwach dazu gelächelt.

Dann sind wir nach Saratow gekommen. Unsere Gruppe ist ausgestiegen, um die Stadt zu besuchen. Wir haben uns nicht lange aufgehalten. An einem Kiosk haben wir Zigaretten gekauft, und dann haben wir einige Gebäude besichtigt.

Nach kurzer Zeit gehen wir zurück, aber von unserem Dampfer «Sturm» fehlt jede Spur. An seiner Stelle ankert irgendein anderes Schiff.

Natürlich sind wir nicht mehr so erschrocken wie in Samara. Es bleibt uns doch eine Hoffnung – denken wir uns. Vielleicht hat man den Namen wie-

der übermalt. Aber einige von uns sind doch sehr beunruhigt gewesen.

Wir laufen näher. Wir fragen die Leute aus: «Wo ist «Der Sturm»?»

Man antwortet uns: «Das ist doch «Der Sturm». Der ehemalige «Penkin». Aber jetzt, seit der Stadt Saratow, heisst das Schiff «Korolenko».»

Und wir darauf: «Ist das nicht schade um die Farbe?»

Und die Leute: «Wie sollen wir das wissen? Fragt doch den Steward!»

Und der Steward erklärt: «Es ist ein Jammer mit diesen Namen. Das Schiff hat zuerst irrtümlich den Namen «Penkin» bekommen. Und was den Namen «Der Sturm» anbetrifft, war er wieder zu wenig aktuell. Fast ohne jegliche Prinzipien. Sturm ist doch eine Naturerscheinung, er spricht weder die Vernunft noch das Herz an. Der Kapitän ist deswegen in Schwierigkeiten geraten. Und so haben wir den «Sturm» übermalt.»

Das hat uns gefreut, und wir haben zueinander gesagt: «Siehe da, so verhält es sich also!»

Wir sind dann auf den «Korolenko» gestiegen und weggefahren. Der Steward hat uns noch gesagt: «Erschreckt nur nicht, wenn ihr auf der nächsten Station wieder einen andern Namen vorfindet!»

Aber wir haben ihm entgegnet: «Das bezweifeln wir. Korolenko ist doch ein bedeutender Schriftsteller!»

Wir sind gut in der Hafenstadt Astrachan angekommen und haben unsere Reise auf dem Landweg fortgesetzt, so dass uns die weiteren Schicksale des Schiffes unbekannt geblieben sind.

Wir glauben aber, dass man dem Schiff seinen Namen für ewige Zeiten gelassen hat. Dies um so mehr, als Korolenko gestorben ist. Penkin dagegen war am Leben, und darin lag wohl der ganze Misserfolg, der zu dem Namenswechsel führte.

Warum aber ist dem eigentlich so? Es ist doch für die Menschen von Vorteil, wenn sie am Leben sind. Auf der andern Seite ist dieser Vorteil doch auch eher fraglich. Wie dem auch sei – man hat eigentlich immer nur Unannehmlichkeiten.

(Ins Deutsche übersetzt von W. J. Stehli)

